

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 16.03.2012

Unser Zeichen: resümee fr.rev. in osteuropa 15.3.12

Diskussion und Buchvorstellung: 1989 - Jahr der Friedlichen Revolutionen in Osteuropa - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 15. März 2012

Im Vandenhoeck & Ruprecht Verlag sind zwei Bücher zu den Friedlichen Revolutionen in der DDR und Ostmitteleuropa erschienen. Der erste Band „Das Revolutionsjahr 1989“, herausgegeben von Dr. Bernd Florath, beinhaltet 14 Beiträge über die ähnlichen Herausforderungen, unterschiedlichen Lösungen und gegenseitigen Anregungen während und nach den Friedlichen Revolutionen in den osteuropäischen Staaten. Der zweite Band „Jahre des Umbruchs“ wurde von Dr. Clemens Vollnhals herausgegeben und beschäftigt sich in 21 Beiträgen mit Unterschieden, Gemeinsamkeiten, Erfolgen und Misserfolgen der Friedlichen Revolutionen, des Transformationsprozesses sowie der Transition in der DDR und Osteuropa.

Aus diesem Anlass diskutierten drei der Autoren der Bände, Prof. em. Dr. Jerzy Holzer, einer der bekanntesten polnischen Publizisten, Dr. Tytus Jaskułowski, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Institutes in Dresden (HAIT) mit den Forschungsschwerpunkten DDR-Zeitgeschichte sowie deutsch-polnische Beziehungen und Dr. Karel Vodička, ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter am HAIT mit den Schwerpunkten der Transformations- und Konsolidierungsforschung sowie das politische System Tschechiens, unter der Moderation von Dr. Clemens Vollnhals, stellvertretender Direktor des HAIT und Herausgeber des zweiten Bandes. Alle Referenten hielten ein Kurzreferat zu ihren jeweiligen in den Büchern besprochenen Themen, die später als Diskussionsgrundlage dienten.

Holzers Beitrag im ersten Band der hier vorgestellten Bücher, beschäftigt sich mit dem Runden Tisch in Polen. Für ihn ist dieser ein Instrument für eine friedliche Revolutionsform. „Aus Gewalt entsteht keine Demokratie!“, so Holzer. In fast allen postkommunistischen Ländern wird die Frage diskutiert, ob der friedliche auch der richtige Weg war, da viele Kompromisse mit und Zugeständnisse an das alte System gemacht worden seien. Eine Revolution ohne Kompromisse und Zugeständnisse würde nur über Gewalt erreicht werden, so der trügerische Umkehrschluss. Auch die Gewaltlösung verlangt Zugeständnisse an das alte System. Aktuelles Beispiel bietet derzeit der Umbruch in Libyen. Hier kam die Opposition nicht umhin, mit Vertretern des alten Regimes zusammenzuarbeiten. Immer, wenn die Frage nach der besseren Art der Revolution aufkommt, sollte sich vor Augen gehalten werden, dass das Blut bei einer gewalttätigen Lösung auf beiden Seiten vergossen wird. Auch wenn diese Revolution unter der Fahne der Demokratie geführt werden würde, kann sich, so die These Holzers, keine richtige Demokratie entwickeln.

Jaskułowski zeigt in seinem Beitrag im zweiten Band die Erfolge, aber auch die Misserfolge des Transformationsprozesses in Polen auf. Als Erfolge wertet er die Stabilisierung der Grundzüge eines modernen politischen Systems, eines modernen Parteiensystems sowie die Stabilität beider Systeme.

Die Probleme im polnischen Transformationsprozess hängen deutlich mit den in den zwei Verfassungen von 1992 und 1997 verankerten Machtverhältnissen zusammen. Die erste, kleine, Verfassung, eine Übergangsverfassung, die die wichtigsten Grundprinzipien des Staates beinhaltete, war zu Gunsten des damaligen Staatspräsidenten Lech Wałęsas ausgelegt, dem außergewöhnlich Rechte zugesprochen wurden. Die neue Verfassung von 1997 schwächte daraufhin deutlich die Rolle des Staatspräsidenten zu Gunsten der des Ministerpräsidenten. Die Folge waren Machtkämpfe zwischen dem jeweiligen Staats- und Minipräsidenten, die zu Problemen bei der gemeinsamen Regierungsarbeit führten. Erst 2002, für Jaskułowski dauerte dies deutlich zu lang, wurden abschließende Regelungen getroffen. Ein weiteres Problem sieht Jaskułowski in einer sinkenden politischen Kultur, was nicht nur die geringe Wahlbeteiligung in Polen betrifft, sondern auch das Verhalten der politischen

Parteien untereinander. Die Verständigung zwischen zwei Lagern, wie sie am polnischen Runden Tisch umgesetzt wurde, fehlt derzeit in Polen.

Die Teilaspekte des Transformationsprozesses in Tschechien sowie der Konsolidierungsverlauf sind Themen des Beitrages von Vodička im zweiten Band, der im Anschluss an seine Ausführungen konkrete quantitative Angaben zur derzeitigen politischen Situation in Osteuropa machte.

Zur Zeit der Samtenen Revolution war die Überzeugung in der Bevölkerung der ČSSR weit verbreitet, dass sich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus die Marktwirtschaft und Demokratie schnell positiv entwickeln würde. Diese Erwartung wurde nicht erfüllt und es machte sich eine „tiefe soziale Depression“ bemerkbar, so Vodička. Die wichtigste Ursache für den langsamen Fortschritt sieht Vodička in der von der kommunistischen Diktatur zerstörten Demokratie, Volkswirtschaft sowie der Eigentumsverhältnisse. Das rechtliche, wirtschaftliche und politische System mussten neu aufgebaut werden. Im Vergleich hatte die tschechische Republik gute Voraussetzungen zu einer soliden Demokratieentwicklung, weil die Staatlichkeit, Demokratie und die Marktwirtschaft trotz der erlebten Krisen von der Bevölkerung nie in Frage gestellt und als alternativlos betrachtet wurden.

Die Konsolidierung läuft auf vier Ebenen ab, der institutionellen, repräsentativen, Verhaltens- und bürgergesellschaftlichen Ebene. Auf der Ebene der institutionellen Konsolidierung geht es darum, verbindliche Strukturen, wie eine Verfassung, zu schaffen. Dies gelang in Tschechien schnell. Der Unterschied zwischen Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit wird mit der Zeit immer kleiner. Jedoch führt Vodička auch eine erhebliche Schwäche auf institutioneller Ebene an: durch Bestechung und Korruption wird sich nicht an die vereinbarten Rechtsnormen gehalten. Für ihn sind das die größten systemischen Risiken für die tschechische Republik, da hiermit auch andere Faktoren wie die Glaubwürdigkeit zusammenhängen. Dies destabilisiert auch die Repräsentationsebene, die die Interessengruppen wie Parteien, Gewerkschaften und Vereine sowie die politischen Akteure umfasst. Das Parteiensystem hat sich in Tschechien schnell stabilisiert. Auch die Vereine und anderen Institutionen sind fester Bestandteil der Gesellschaft. Jedoch führt, wie oben beschrieben, das Verhalten der Akteure zu keiner Stabilität.

Die bürgergesellschaftliche Ebene beinhaltet die politische Kultur der Bürger. Erst wenn die Bürger das politische System unterstützen, gilt die Demokratie als gefestigt. Hierzu führt Vodička Ergebnisse der quantitativen Sozialforschung an. Obwohl die Demokratie an sich die allgemeine Zustimmung der Bevölkerung findet, sind die postkommunistischen Länder mit der realen Demokratie ihres Landes unzufrieden, glauben nicht, dass sie etwas politisch beeinflussen könnten und in einigen Fällen stimmen sie einer antidemokratischen Systemalternative zu. Es bleibt ganz eindeutig die Frage offen, ob die Demokratie eines Landes legitimiert und gefestigt ist. Für ihn ist trotz des weitgehend gefestigten politischen Systems die tschechische Demokratie noch nicht ausgereift.

In der anschließenden Diskussion ging es darum, ob die demokratischen Elemente nicht erst von den Bürgern erlernt werden müssten und gerade deshalb die Transformation mehr Zeit beansprucht. Vodička erklärt, dass man in der Forschung davon ausgeht, dass die Annäherung an die politische Kultur mehrere Generationen dauert.

Ob die Abspaltung der Slowakei Einfluss auf den hier beschriebenen Verlauf gehabt habe, war eine weitere Publikumsfrage. Die Spaltung war zum Nachteil der Länder, jedoch konnten sich beide wieder davon erholen, so Vodička.

Ein Besucher geht von einer Krise der deutschen Demokratie aus. Nicht nur im Westen würde von einer Krise der Demokratie gesprochen werden, so die Referenten. Die Demokratie sei aber dennoch alternativlos, zumal sie lernfähig ist und ihre Fehler verbessern kann.

Die gut besuchte Veranstaltung gab durch die Kurzreferate einen interessanten Einblick in die wirkenden politischen und gesellschaftlichen Prozesse und aktuellen Fragestellungen der Forschung. Die Referenten boten einen Querschnitt durch alle Forschergenerationen, Prof. em. Jerzy Holzer als ältester und Dr. Tytus Jaskułowski als jüngster Vortragender.

Die hier vorgestellten Werke beschäftigen sich systematisch mit den Fragestellungen, wie die Revolution in den einzelnen Ländern ablief, aber auch mit der demokratischen Entwicklung in postkommunistischen Zeit und dem Wandel auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Für alle die sich mit der Umbruchszeit beschäftigen, werden diese zwei Bände hilfreiche Anregungen sein und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln.

Literaturhinweis:

Bernd Florath (Hg.): Das Revolutionsjahr 1989. Die demokratische Revolution in Osteuropa als transnationale Zäsur, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011.

Clemens Vollnhals (Hg.): Jahre des Umbruchs. Die Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011.